

Geologische und morphologische Studien in der Umgebung des Spiemonts bei St. Wendel.

Von Dr. ing. Drumm, Göttelborn (Saar).

Das Gebiet liegt zu beiden Seiten der Blies zwischen St. Wendel und Niederlinxweiler. Am Schichtenaufbau nehmen die Oberen Ottweiler Schichten, d. h. die oberste Stufe des Saarbrücker Steinkohlengebirges, und die Kuseler Schichten des Kottliegenden teil. Im Spiemont und Steinberg steht ein eruptives Lager auf.¹⁾

Das Gebiet zwischen Niederlinxweiler und dem Spiemont nehmen zum größten Teil Mittlere Ottweiler Schichten ein; in ihnen wechsellagern rotbraune, auch violette Schiefertone und dickbankige, feinkörnige und hellgraue Sandsteine, wie beim Aufstieg auf den Spiemont von Niederlinxweiler her zu erkennen ist.

Die Oberen Ottweiler Schichten sind auf dem Süd- und Nordabhang des Spiemonts (+ 407 m N N) und Steinberges (+ 382 m N N) zu verfolgen; auch die den beiden Eruptivlagern zwischengeschalteten Schichten gehören ihnen an. Bei regelmäßiger Lagerung erreichen sie eine Mächtigkeit von ca. 60 m. Sie bauen sich vorzugsweise aus dünnblättrigen, grauen bis schwärzlichen, auch rotbraunen Schiefertönen und glimmerigen, dünn-

den Sedimentschichten frei. Braunrote, dünnplattige, gut spaltbare Schiefertone, die zahlreiche Nester von Anthracosia, einer Muschel, enthalten, liegen neben dünnplattigen, glimmerigen und hellgrauen Sandsteinen. Das Eruptivgestein setzt mit einer nicht ganz deutlichen Grenzfläche gegen die Schichtgesteine ab. Auf dem Nordhang des Spiemonts stehen am Sportplatz im Reimbachtal neben dem Wege, der von Oberlinxweiler nach dem Hartsteinbruch der Pfalz-Saarbrücker Hartsteinindustrie A. G. führt, schwärzliche, dünnblättrige Tonstiefer zu Tage an. Im Wassergraben neben dem Wege ist ein dünnes Kohlenbänkchen sichtbar. Auf dem Südfuße des Spiemonts, neben der durch das

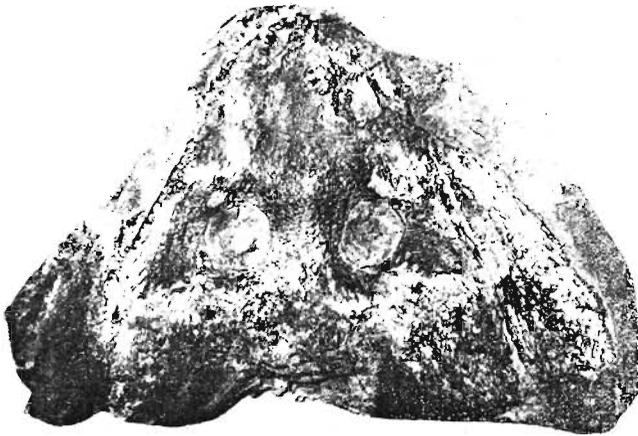


Abb. 1.

Saurierkopf (*Actinodon* sp.?)

Untere Kuseler Schichten. Konfordiaziegelei bei St. Wendel. Sehr schön sichtbar sind die Augenhöhlen. Kieferknochen seitlich verschoben, weshalb der Kopf sehr breit erscheint. Aufn. H. Jennewein.

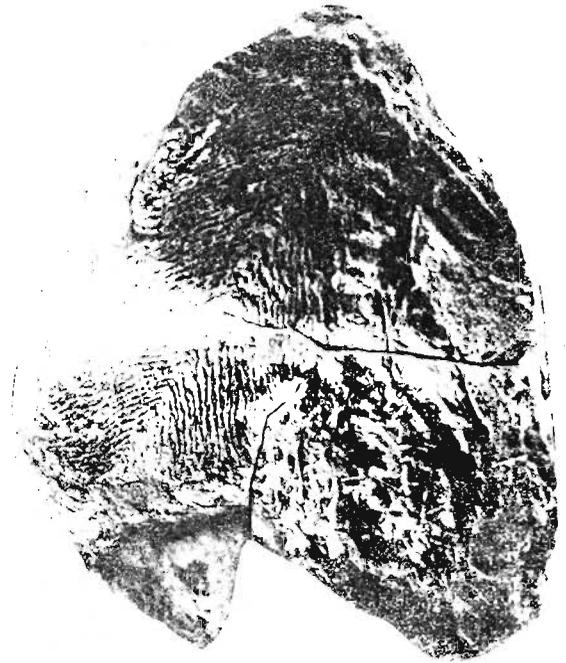


Abb. 2.

Wirbelhäute und Hautbedeckung eines Stegocephalen.

Untere Kuseler Schichten. Konfordiaziegelei St. Wendel. Die Hautbedeckung ist teils von der Wirbelhäute gelöst.

plattigen und hellgrauen Sandsteinen auf. Beim Schafbrunnen auf dem Südhang des Spiemonts stehen blaue bis violette, dünnblättrige Schiefertone zu Tage an. Weiter nach Osten, am Wege, der von Niederlinxweiler aus über den Spiemont (als Schneise) führt, liegt in einem Bruch, den der Pflastermeister Stilgenbauer aus Ottweiler zur Gewinnung von Pflastersteinen und Schotter verjuchswise angelegt hat, die Grenze zwischen dem Eruptivgestein und

Bliesstal führenden Hauptstraße, gab ein 18 cm mächtiges Kohlenbänkchen, in dessen Dach sich gleichfalls Anthracosien fanden, zu einer Stollenanlage Anlaß. (Erläuterungen zu Blatt Ottweiler 1894, S. 6—7). Diese Kohlenflözchen entsprechen dem weiter östlich bei Breitenbach in der Pfalz bekannten und gebauten Kohlenflözchen.

Den Oberen Ottweiler Schichten nördlich vorgelagert folgt das Unterrotliegende mit seiner tiefsten Schichtenreihe, den Kuseler Schichten. Obwohl diese Schichten zwischen Oberlinxweiler und St. Wendel in den Gewinnungslätten der Ziegeleien Rirsch-Marschall, Konfordia

¹⁾ Man benutze die geol. kartierten Meistelschlätter St. Wendel und Ottweiler, 1:25000. Berlin 1894.

und Halsband gut aufgeschlossen sind, bietet sich keine Möglichkeit, eine entsprechende Untergliederung, wie sie durch die bayrischen Geologen in der Umgebung der Stadt Kusel in der Pfalz vorgenommen ist, durchzuführen. Es herrscht ein eintöniger Wechsel von hellgrauen Sandsteinen und Schiefertonen, die höchstens in der Färbung variieren. Diese Eintönigkeit wird etwas durch den Einschluß fossilführender Lagen unterbrochen.

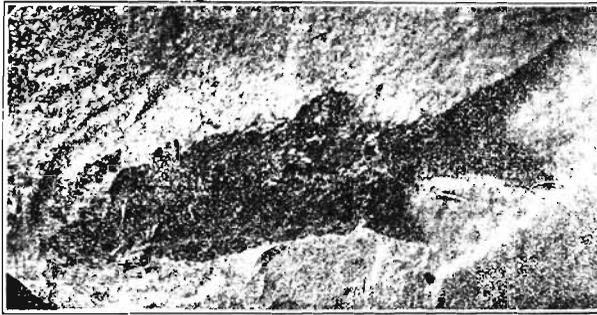


Abb. 3.

Versteinerter Fisch (*Rhabdolapis*).

Untere Kuseler Schichten, Konfordiaziegelei bei St. Wendel.

In der Kirsch'schen Lehmgrube wechsellagern rotbraune, weiche, zum Teil ungeschichtete Tonschiefer und hellgraue, glimmerige Sandsteinbänke, wobei die Mächtigkeit der Sandsteine fast durchweg hinter der der Tonschiefer bleibt. Die nach Norden folgende Grube der Konfordiaziegelei ist ähnlicher Zusammensetzung. Im oberen Teile folgt dabei selbst von oben nach unten:

- hellgrauer, feinkörniger, glimmeriger Sandstein,
- 5--6 m rotbrauner Lettenschiefer,
- ca. 2 m fetter, violettgrauer Lettenschiefer mit 2—3
- ca. 8—10 cm mächtigen kalkigen Bänken.

Die kalkigen Bänke enthalten eine reiche versteinerte Tierwelt von *Stegocephalen* (Sauriern, Abb. 1 u. 2) und Fischen (Abb. 3). Der Fischreichtum ist groß. Meistens liegen 2—3 Fische kreuzweise übereinander. Die Saurier sind gleichfalls nicht selten. Dieser Horizont steht in seiner Reichhaltigkeit dem seit langem bekannten fossilführenden Toneisensteinhorizont von Lebach nicht nach. Auch die jüngeren Aufnahmen in der Rheinpfalz erwähnen derartige Funde aus den Kuseler Schichten.²⁾ An tierischen Resten fand ich in den Kalkbänken der Konfordiaziegelei mehrere Exemplare von Sauriern, ein Exemplar eines vollständigen *Branchiosaurus*³⁾ und Fischreste. Dipl.-Bergingenieur Scherer fand einen *Stegocephalen*, der die Grundlage eines Aufsatzes von Professor Dr. Broili in München⁴⁾ bildet, außerdem fand Lehrer Jennewein zwei *Stegocephalente*köpfe.

Etwas NO der Konfordiaziegelei, bei dem in freiem Feld errichteten Pulvermagazin, fand ich in tonigen Schiefen zahlreiche Exemplare von *Anthracosia* (Abb. 4).

Am Wege neben der Eisenbahnbauwerkstätte streichen schwarze, dünnblättrige Schiefer aus, die man schon zu den Oberen Kuseler Schichten rechnen muß.

In der Halsbandschen Grube (Abb. 5) heben sich unter der Wechselfolge von Tonschiefer und feinkörnigen Sandsteinen zwei Horizonte mit schwarzen, dünnplattigen Schiefen hervor, die Fisch- und *Stegocephalente* enthalten. Die *Stegocephalen* scheinen seltener zu sein als im Horizont der Konfordiaziegelei. Prof. Dr. Broili hat einen von Herrn Paul Guthörl gefundenen *Stegocephalen* bearbeitet.⁵⁾ Auch *Uronectes fimbriatus* Jord. fand sich vor.⁶⁾ Zahlreiche Fischfunde aus diesem Aufschluß befinden sich in der Sammlung des St. Wendeler Gymnasiums. Diese Schichtenreihe ist in die Obenbacher Schichten, das unterste Glied der Oberen Kuseler Schichten (nach pfälzischer Gliederung), zu stellen.

Archegosaurus Decheni Goldf., der in den Lebacher Schichten so häufig vorkommt, fehlt hier in den beiden Aufschlüssen.



Abb. 4.

Sandige Schieferplatte mit *Anthracosia*.

Untere Kuseler Schichten beim Pulvermagazin unweit Oberlinweiler.

Das Eruptivlager des Spiemonts und Steinberges setzt, fast mit dem Schichtenstreichen gleichlaufend, in N-O-Richtung durch das Gebiet. In den großen Steinbrüchen zeigen die lagergangförmigen Gesteine beim ersten Anblick ein vollkommenes lagerförmiges Auftreten. Das Eruptivgestein tritt in verschiedenen Lagern, deren Zwischenräume mit kontaktmetamorphem Sedimenten, in der Haupt-

²⁾ D. M. Reis: Über einige im Unter- und Oberrotliegenden des süßlichen Wälder Saates gefundene Tierreste. Geognostische Jahrbücher 1912, S. 81—254. Mit 2 Taf. und 1 Textfig.

³⁾ R. W.: Der erste *Branchiosaurus*-Fund in Unteren Kuseler Schichten.

⁴⁾ F. Broili: Über die Hautbedeckung der *Archegosauridae* und *Actinodontidae*. Zeitschr. d. Deutsch. geol. Ges. Bd. 79, 1927, Abhdt. 375—384.

⁵⁾ Broili: Über *Sclerocephalus Häuseri* Goldf. Mit 2 Taf. und 9 Fig. im Text. Sitzungsber. d. bayr. Akademie der Wissenschaften, 1926; und P. Guthörl: Neue Funde von Amphibien-Resten aus dem Rotliegenden des Saargebietes. Unsere Saar, 4. Jahrg. 1929/30, Nr. 12, Seite 21 bis 23. Mit 2 Abb.

⁶⁾ P. Guthörl: Die ersten Funde von *Uronectes fimbriatus* (Jord.) aus den oberen Kuseler Schichten des saarländischen Rotliegenden. Unsere Saar, 5. Jahrg. 1930/31, Seite 14 bis 15. Mit 2 Abb.

schale Tonstiefer, erfüllt sind, auf (Abb. 6). Die Lager zeigen eine zu ihrem Einfallen senkrecht gerichtete Absonderung. Das Eruptivgestein ist in die weniger widerstandsfähigern Oberen Ottweiler Schichten eingedrungen. Nach den Forschungen des Münchener Geologen Prof. Dr. O. M. Reis an den zahlreichen Vorkommen der Rheinpfalz ist das glutflüssige Magma nicht mit Gewalt in die Schichtgesteine eingepreßt, sondern seine Bahn war ihm durch tektonische Ausblätterung der sedimentären Schichten vorgezeichnet. Es drang nicht ganz bis zur Erdoberfläche, sondern blieb bei fortschreitendem Erkalten im Erdinnern stecken und ist uns heute durch die Abtragung der bedeckenden Sedimente sichtbar. An den Rändern des Spiemontgesteins sind deutliche Kontaktwirkungen am Nebengestein zu erkennen. Das Einfallen der oberen Grenze

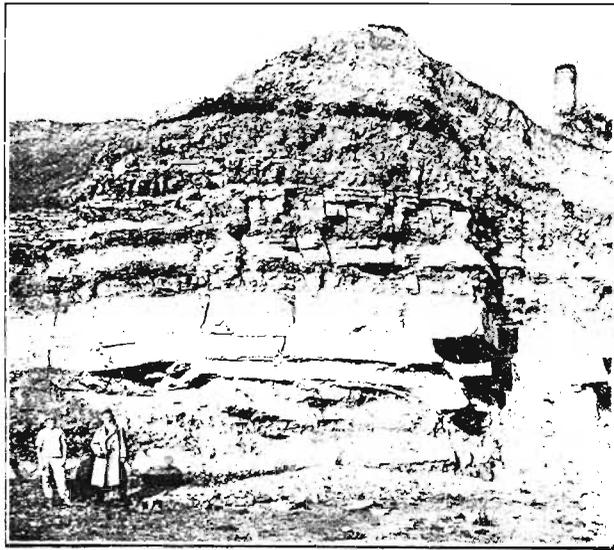


Abb. 5.

Oberer Kufeler Schichten (Odenbacher Stufe) in der Grube der Ziegelei Halteband bei St. Wendel. Photograph. R. Scherer.

des Lagers ließ sich ca. 100 m östlich des Steinbruchs der Pfalz-Saarbrücker Hartsteinindustrie A. G. zu 20° abnehmen, mithin herrscht an dieser Stelle immerhin eine Diskordanz von 5°.

In den Erläuterungen zu Blatt Ottweiler S. 26—28 ist das Gestein als „glimmerarmer Augitfernsaitit“ bezeichnet. Die Pfalz-Saarbrücker Hartsteinindustrie A. G. bezeichnet in ihren Prospekten und der Aufschrift an ihrer Vertikalfeste beim Bahnhof Oberlinxweiler das Gestein als „Diorit.“ Diorit ist ein Tiefengestein, das im Saar-Nahegebiet nicht vorkommt; es handelt sich vielmehr um ein Gestein der Erguzreihe, wobei allerdings eine dem dioritischen Tiefengesteinsmagma ähnliche Zusammensetzung vorliegen kann. Schuster⁷⁾ spricht von einer Tiefen-

gesteinsstruktur des Spiemontgesteins. Er gibt diesen Gesteinen den Sammelnamen „Kufelite“ nach der pfälzischen Stadt Kufel, in deren Nähe sich bei Rammsbach und Remigiusberg-Heisbergstegen große Vorkommen finden, schließt sie der Gruppe der Keratophyre an und bezeichnet sie als Augitkeratophyre.

Die Untersuchung eines Gesteins aus dem Bruch der Pfalz-Saarbrücker Hartsteinindustrie A. G. im Laboratorium für technische Gesteinsforschung der Technischen Hochschule Berlin hat folgendes Ergebnis (Abb. 7): „Das vollkommen dichte, braunrote Gestein besteht nach der mikroskopischen Untersuchung aus einem tafel- oder leistenförmig ausgebildeten Kaltnatronfeldspat und einem an Menge zurücktretenden grünen Augit. Alzessorisch ist etwas Magnetit vorhanden. Der Bruch des Gesteins

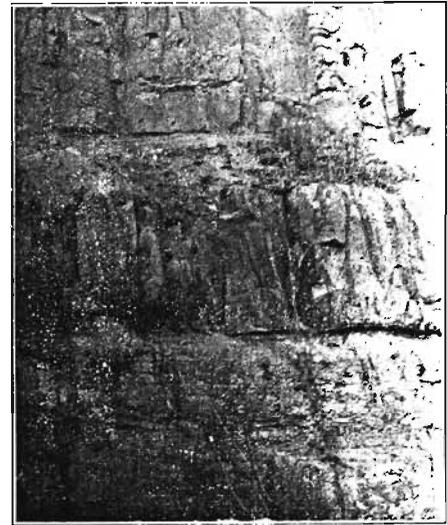


Abb. 6.

Eruptivlager mit zwischengeschalteten Sedimenten. Südostseite des Steinbruchs. Im ganzen sind auf dem Bild drei verschiedene Eruptivlager sichtbar.

ist glatt.“ Nach Mineralbestand und Struktur sind die Kufelite meist porphyrische Plagioklas-Augitgesteine. Chemisch kann man nach Schuster die Kufelite im wesentlichen als ein Alkalifeldspat mit vorwiegendem Natron und geringen Mengen Kalk ansehen, und ist daher berechtigt, sie als Alkaligesteine zu bezeichnen.

Die Pfalz-Saarbrücker Hartsteinindustrie A. G. unterhält einen Bruch auf dem Nordhang des Spiemonts (Abb. 8), die Eisenbahnverwaltung und Firma Reinsbagen je einen auf der Ostseite des Steinberges. Ersterer ist durch eine Schmalspurbahn mit der Eisenbahn verbunden, letztere liegen unmittelbar neben der Eisenbahn. Bei den Brüchen sind Brech- und Sortieranlagen eingerichtet.

Während des Krieges wurde auf dem Westhang des Spiemonts neben der Hauptstraße ein Stollen zur Aufsuchung von Kupfererz (Malachit) durch die Neunkircher Hütte angelegt. Über den Verlauf der Untersuchung

⁷⁾ M. Schuster und A. Schwager: Neue Beiträge zur Kenntnis der permischen Eruptivgesteine aus der bayer Rheinpfalz. I. Die Kufelite. Geognostische Jahrbuchhefte. 1910, Seite 43 bis 89.

wurde nichts Näheres bekannt. Nach einer Mitteilung von Herrn Studienprofessor Blatter soll im Jahre 1765 bei Oberlinxweiler Achat gegraben worden sein.

Jüngere, horizontal gelagerte Bildungen in der Halsebändischen Lehngrube, die diskordant auf den mit 15° einfallenden Kuseler Schichten liegen, zeigen folgendes Profil:

	Mutterboden
3 m	tonige Sande mit dünnen Rieslagen
0,7 "	Riesbank, dünne Riesel
1,8 "	toniger Sand, rotbraun
0,55 "	Riesbank, dünne Riesel
0,20 "	Schwarzer Sand mit Körnchen von 2—3 mm
0,75 "	Riesbank mit Geröll bis 10 cm Länge; Jaspis-gerölle
	Kuseler Schichten.

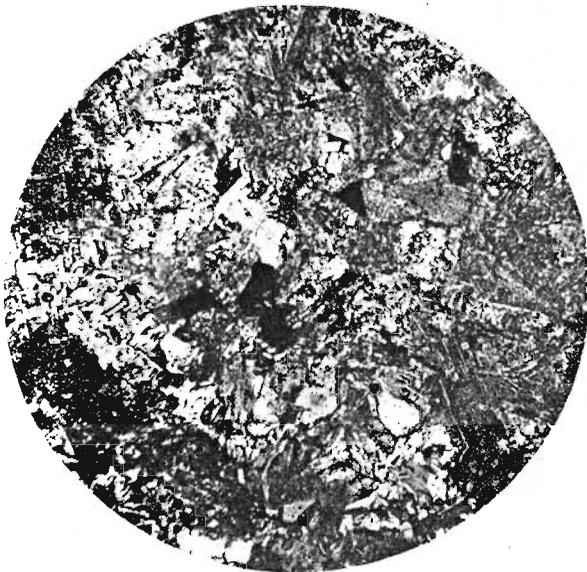


Abb. 7.

Dünnschliffbild des Gesteins aus dem Bruch der Völs-Saarbrücker Hartsteinindustrie A. G.

Diese Bildungen liegen auch neben den Kuseler Schichten, ohne daß sich eine Störung mit Bestimmtheit feststellen läßt. Bringt man sie mit ähnlichen, weiter westlich bei Winterbach vorkommenden Ablagerungen des Oberrotliegenden in Verbindung, so wäre eine jüngere Störung von 100—150 m Werwurf vorhanden. Andernfalls wäre die Deutung als diluviale Terrassenbildung der Blies möglich, falls sich keine Störung feststellen läßt. Der Aufschluß besitzt ungefähr eine Breite von 30 m (in west-östlicher Richtung).

Das Gebiet wird durch die Blies entwässert. Sie nimmt in Oberlinxweiler von Westen her den Wurzelbach und von Osten her den Reimbach auf. Der Lauf der Blies erfolgt von Norden nach Süden, also völlig quer zum Streichen der Schichten und des Eruptivlagers, ohne daß auch nur die geringste Andeutung einer dem Blieslauf

folgenden Störung zu erkennen ist, ja sie hat sogar das mächtige Eruptivlager des Spiemont-Steinberges durchbrochen, um ihren Lauf „scheinbar“ ungehemmt bis heute fortführen zu können. Das enge Durchbruchstal der Blies zwischen Ober- und Niederlinxweiler, die **Linxweiler Pforte** (Titelbild), ist in geologischem Sinne ein Quertal. Staunenswert ist es, wie das Wasser im Laufe der Zeit seine Bahn durch dieses Hindernis gebrochen und sich tief in das harte Eruptivgestein hineingenagt hat. Die Blies dürfte früher nördlich des Spiemont wesentlich höher gelegen und beim Spiemont selbst einen wasserfallartigen Abfall gebildet haben. Durch die strudelnde Tätigkeit des stürzenden Wassers wurden die unter dem Eruptivlager liegenden Gebirgsschichten infolge geringeren Widerstandes herausgenagt, sodaß das härtere, unterhöhlte Eruptivgestein in größeren Blöcken nachstürzen mußte. Dieser Vorgang in Verbindung mit einer reinen Erosionstätigkeit dürfte die Entstehung des engen Durchbruchtales zwischen Ober- und Niederlinxweiler herbeigeführt haben. Das Tal der Blies liegt heute bei Oberthal z. B. 37 m höher als beim Spiemont. Von



Abb. 8.

Bruch der Völs-Saarbrücker Hartstein-Industrie A. G.

St. Wendel aus gestaltet sich die Höhenlage des Blieslaufes in folgender Weise:*)

	Höhenlage ü. N. N. m	Gefälle m	Entfernung ca. km
Nordausgang Alsfaffen	275	1	2,5
Fausenmühle, zwischen St. Wendel und Oberlinxweiler	274	10	2,5
Einnündung des Sulzbaches ober- halb Niederlinxweiler	264	3	2,2
Unterhalb Niederlinxweiler	261		

In der Strecke mit dem größten Gefälle liegt der Durchbruch durch das Steinberg-Spiemont-Eruptivlager. Man dürfte nicht fehlgehen, wenn man den größten Anteil an diesem Gefälleunterschied von 10 m in den Durch-

*) Nach der Karte des Saargebietes 1 : 100000.

bruch selbst, der ca. 500 m lang ist, verlegt. Ganz eingehende Höhenangaben wären für eine exakte These erforderlich. Inwieweit läßt sich erkennen, daß auch heute noch ein merklicher Abfall vorhanden ist und daß die Kies-, falls kein menschliches Zutun erfolgt, die durch den Gefälleunterschied gewonnene Kraft zur weiteren Eroberung des Spiemontlagers ausnützen wird.

Wurzel- und Reimbachtal liegen im Streichen der Schichten.

Die unterirdischen Wasserverhältnisse des Spiemont-Steinberges zeigen nicht minder eine Reihe interessanter Beispiele. Eruptive Lager nehmen in zahlreichen kleineren und größeren Klüften einen wesentlichen Teil des in ihren Bereich gelangenden Niederschlagswassers auf. Auf der Südseite des Spiemonts, beim Aufstiege von Niederlinrweiler her, entspringt am Rande des Buchenwaldes neben einem Ribeaufwege der Schafbrunnen, der in der Art seiner Entfaltung zu den sog.

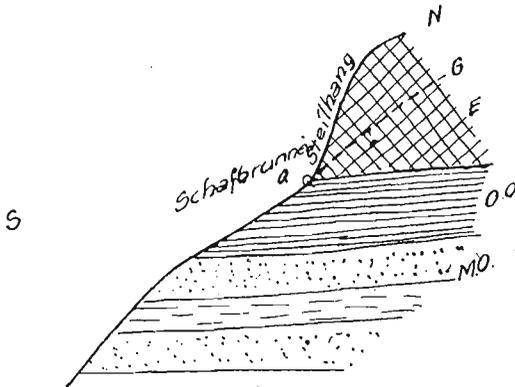


Abb. 9.

Schnitt durch den Schafbrunnen auf dem Südhang des Spiemonts.
 E = Eruptivgestein, G = Grundwasserstand, O. O. = Obere Ottweiler Schichten, M. O. = Mittlere Ottweiler Schichten.

Überfallquellen zählt (Abb. 9.) Derartige Quellen finden sich häufig in Gegenden mit eruptiven Vorkommen. Die Quelle liegt in + 340 m N. N., also im Verhältnis zur Gesamthöhe (+ 407 m N. N.) ziemlich hoch, und in einer Höhe, bei der man nach der Oberflächenform keine Quelle vermutet. Letzteres reizt gerade zur Frage ihres Austretens. Die Quelle tritt an der Auflagefläche des zerklüfteten und stark mit Wasser durchtränkten Eruptivlagers auf den wasserundurchlässigen, an Tonshiefer reichen Oberen Ottweiler Schichten aus. Unmittelbar bei der Quelle an der Wegeböschung beobachtet man das Ausstreichen dünnblättriger, blauer und violetter Schiefertone. Der Grundwasserspiegel des eruptiven Lagers geht durch den Austrittspunkt des Schafbrunnens, der sozusagen den Oberlauf des Wasserspeichers bildet. Die eigentliche, einige Meter vom Wege liegende Quelle ist gefaßt und läuft durch ein Rohr beim Wegrande aus. Bei der Quelle ist ein Ruheplätzchen hergerichtet. Der Schafbrunnen spendet nicht große Wassermengen, sein Wasser ist wie das jeder aus Eruptivgestein entspringenden Quelle frisch und weich

und läuft das ganze Jahr hindurch ununterbrochen, sogar in den heißesten Sommermonaten.

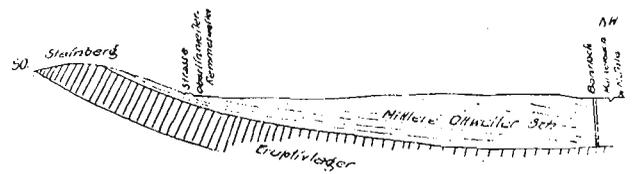


Abb. 10.

Schnitt durch den Steinberg und das St. Wendeler Wasserwerk.
 (Maßstäblich)

Eine weitere interessante Quelle liegt auf dem Nordhang des Spiemonts, im Hangenden des Eruptivlagers, ca. 600 m östlich des Steinbruches der Pfalz-Saarbrücker Hartsteinindustrie A. G., deren Austreten eine ähnliche Erklärung findet.

Das Wasserwerk der Kreisstadt St. Wendel liegt auf der Nordseite des Steinberges im Wurzelbachtale neben der Wurzelbacher Mühle, ca. 2 km westlich Oberlinrweiler und 2 1/2 km südwestlich St. Wendel (Abb. 10). Dasselbst sind 2 Bohrlöcher niedergebracht, die 40 m auseinanderliegen. In den Bohrlöchern (+ 284 m N N) ist auf der Sohle bei ca. 60 m unter Mittleren Ottweiler Schichten (Eruptivgestein¹⁾) angebohrt, das die nördliche Fortsetzung des Steinberglagers bildet. Das Wasser tritt artesisch aus; es steht also unter größerem Druck, der durch die im Eruptivlager aufgespeicherten Wassermengen verursacht ist. Der artesische Wasserstand liegt bei + 285,5 m N. N.

Die Höhen des Steinberges und Spiemonts sind, soweit sie das Eruptivlager umfassen, ganz mit Wald bestanden, trotzdem die Eruptivgesteine einen sehr fruchtbaren Boden ergeben. Der Verwitterungsboden ist jedoch meist

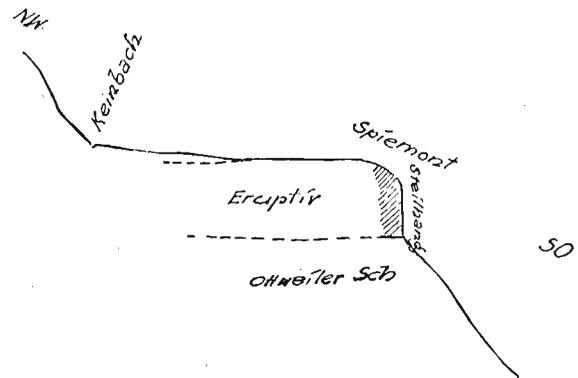


Abb. 11.

Schematischer Schnitt durch den Spiemont

sehr dünn oder die Eruptivfelsen stehen direkt zu Tage an, außerdem sind die steilen Hänge für den Landwirt unzugänglich.

Schon von weitem ragt der Spiemont-Steinberg als markanter, langgestreckter, schmaler Bergücken aus seiner

¹⁾ Nach Unterlagen des Städt. Bauamtes St. Wendel.

sedimentären Umgebung heraus. Die Form des Bergrückens ist durch das eruptive Lager bestimmt, das der Verwitterung und den sonst noch tätigen formgebenden Naturkräften ganz anderen Widerstand entgegensetzt als die weichen Sedimente der Ottweiler und Kuseler Schichten. So ist es auch nicht verwunderlich, daß die Natur diesen Berg inselartig herausgeformt hat. Auf der Südseite ist die Grenze des Eruptivgesteins ohne weiteres mit größter Genauigkeit durch eine Steilwand bestimmt; auf der Nordseite paßt sich der Nordhang fast bis zur Talsohle

dem Einfallen des Lagers an, sodaß der Spiemont-Steinberg im Querschnitt die in Abb. 11 dargestellte Form besitzt.

So kann es auch nicht ausbleiben, daß der Steinberg und Spiemont und die nähere Umgebung ein Gebiet landschaftlichen Reizes darstellen, das den Besucher in jeder Hinsicht befriedigt. Die fortschreitende Gewinnung der Gesteine in den großen Brüchen wird natürlich eine Bresche in dieses Naturbollwerk schlagen, wie ein Vergleich zwischen Titelbild und Abb. 12 deutlich genug erkennen läßt.

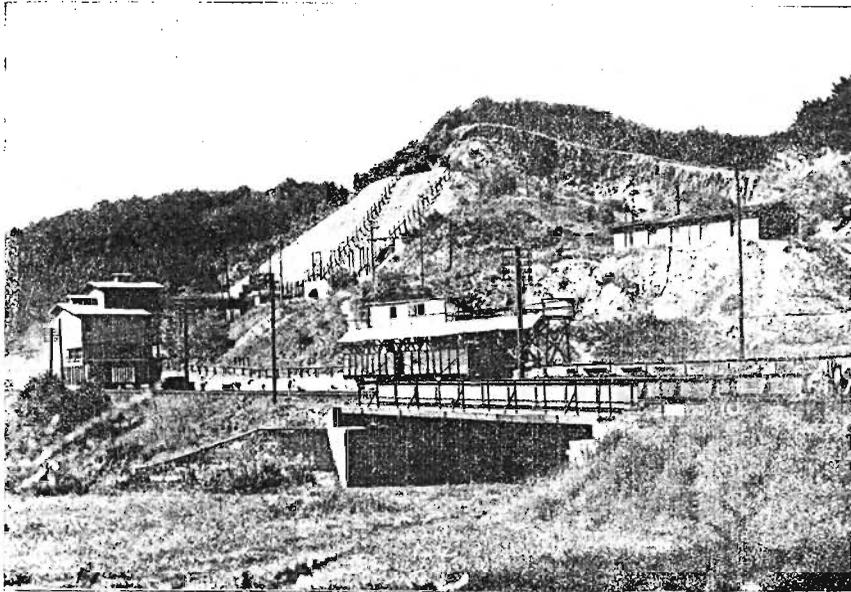


Abb. 12.

Starkleinbruch der Eisenbahnverwaltung am Steinberg bei Oberlinxweiler.
Aufn. Hoffmann (aus dem Bildarchiv der Verkehrsabteilung der Eisenbahndirektion Saarbrücken).